

Zerbrechlichkeit und neue Hoffnung

Autor(en): **Forrer, Olivia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **98 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

War es ein Fehler, Gottvertrauen zu haben, dass die Figur heil bleibt? Was war passiert?

Begleitet

Zerbrochen, ein kostbares Kunstwerk! Sr. Caritas würde enttäuscht sein. Trauer und Scham erfüllten mich. In dieser Situation begab ich mich in die Gnadenkapelle, um meine Sorgen vor Maria zu legen. «Vertraue», hörte ich innerlich.

Am Telefon beruhigte mich Sr. Caritas und sagte mit leisen, gütigen Worten: «Ich schenke Ihnen das Kunstwerk. Wissen Sie, «Der Begleiter», das ist Christus, der den Arm um einen Menschen legt, der Sorgen hat.»

Urplötzlich verstand ich die Symbolhaftigkeit des Geschehens: «Der Begleiter» – Christus – hatte nun auch um mich seine Arme gelegt und

mich aus der Gefahr gerettet. Es würde kein teurer Schaden, keinen Versicherungsfall geben, Sr. Caritas schenkte mir die Figur und war nicht verärgert. Und ich berichtete ihr, dass ich in der Gnadenkapelle gebetet habe, dass alles gut wird. Christus, stehe im Zentrum meines Lebens.

«Sehen Sie», sagte Sr. Caritas, «die Figur ist bei Ihnen am richtigen Ort, sie wollte zu Ihnen. Deshalb ist das wohl alles passiert. Christus ist Ihr Begleiter.» Und warmherzig, glücklich ergänzte sie: «Und nun erleben Sie Gottes wunderbare Wege.»

Pia Zeugin, Kommunikation und Kultur im Kloster Mariastein, Redaktionsleiterin dieser Zeitschrift. Die Kunsthistorikerin gestaltet seit 2015 Kunstaussstellungen im Klosterhotel Kreuz, Mariastein.

Zerbrechlichkeit und neue Hoffnung

Olivia Forrer

Diese Gebetserhörung erinnert mich stark an die Karwoche, im Speziellen an das «Triduum Sacrum». Auch da liegen die zerbrochene Hoffnung, die Trauer, der Schmerz und die neue Hoffnung, die Freude ganz nahe beieinander. Das können wir in den folgenden Bibeltexten lesen: «Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land eine Finsternis herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. [...] Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus. [...] Auch einige Frauen sahen von Weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient» (Mk 15,33.37.40–41a).

Sie und die Jünger und Jüngerinnen und viele andere Menschen hatten alle Hoffnung in Jesus gesetzt, er hatte ihnen gezeigt, was wahres Leben ist, hatte sich für sie und für alle Randständigen eingesetzt, allen Menschen eine Würde gegeben. Und dann das: Jesus wird gefangen genommen, verurteilt und gekreuzigt. Ihre Hoffnung zerbricht, es sind nur noch Trauer, Schmerz und

Angst da. Die Verzweiflung ist gross. Was tun? Wo kann jetzt noch Halt gefunden werden?

Neue Hoffnung und Freude

Drei Tage später kam das Wunderbare. So lesen wir: «Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; [...] Der Engel aber sagte zu den Frauen: «Fürchtet euch nicht! Ich weiss, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag. Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden.» [...] Sogleich verliessen sie das Grab und eilten voll Furcht und Freude zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden» (Mt 28,1–2a.5–7a.8).

Die Menschen damals durften und wir heute dürfen erfahren, dass ein Bruch, ein Riss, ein

Verlieren jeglicher Hoffnung nicht das Ende sein müssen. Es gibt Wandlung, es gibt Verwandlung, neue Hoffnung und Freude, es kann

Neues wachsen und entstehen. Hoffen wir, dass dieser Glaube auch in dunklen Momenten und schweren Stunden da ist und uns helfen kann.

Ostern – und alles sieht anders aus

P. Ludwig Ziegerer

Verlusterfahrungen gleichen oft einem Scherbenhaufen. Was einem lieb war, liegt zerbrochen zu Füßen. Was tun? Alles einsammeln, neu zusammensetzen, das Abhandengekommene ersetzen? So viele Möglichkeiten, und doch mag keine zu überzeugen. So bleibt einem oft keine andere Möglichkeit, als in ein dunkles Loch zu starren und nur noch traurig zu sein. Eindrücklich überliefert uns das Johannesevangelium, wie Maria von Magdala den Ostermorgen erlebt (Joh 20, 1–18). Sie steht am Grab und weint. Das lässt sich nicht verheimlichen. Viermal steht es im Evangelienabschnitt (Verse 11.13.15). Fast unverständlich erscheint da die Frage des Engels: «Frau, warum weinst du?» Es ist doch klar, Maria hat Jesus verloren, und nun ist auch noch der Leichnam gestohlen worden. Das ist schlicht und einfach das Schlimme zu viel. Soll man da nicht weinen? Jesus war ihr Ein und Alles, ihr Leben. Damit ist es nun aus. Unzählige Menschen können nachempfinden, was das heisst, wenn man seine Hoffnung zu Grabe tragen musste. Das geht an die Substanz. Das ist wirklich zum Heulen. Und ganz ähnlich waren wohl die Gefühle beim Anblick der beschädigten Figur mit der herausgebrochenen Ecke.

Marias ganze Aufmerksamkeit ist nur noch auf das Grab gerichtet. Ihr Blick richtet sich hinein in die Dunkelheit des Todes. Was um sie herum läuft, verwirrt sie höchstens. Für das Fehlen des Leichnams hat sie nur eine Deutung: Er ist gestohlen worden. Auf den Engel lässt sie sich gar nicht weiter ein, sondern dreht sich wieder um und sieht Jesus dastehen. Sie meint aber, es sei der Gärtner und erkennt ihn nicht. Erst in dem Moment, wo sich der Herr selber ihr zuwendet, wird ihre innere Dunkelheit zerrissen oder wie weggerissen. Erst als er

sie bei ihrem Namen ruft und er ihr greifbar nahe ist, gehen ihr die Augen auf. Licht von drüben strahlt auf, und jetzt begreift sie alles im österlichen Licht.

So beginnt sie ihr irdisch-enges Leben, das nur zu oft von Trauer und Schmerz geprägt ist, mit himmlisch geweiteten Augen zu sehen. Die Begegnung mit dem Auferstandenen ermöglicht ihr, den Sinn auf das Himmlische zu richten, wie es Paulus im Kolosserbrief sagt (Kol 3,1).

Das Leben bekommt eine österliche Grundausrichtung. Niederlagen werden zu Chancen für einen Neubeginn, denn die totale Niederlage Jesu mit dem Tod am Kreuz ist der Anfang eines ganz neuen Lebens als Auferstandener. Krisen sind Wegweiser zu neuen Zielen. Eine schwere Enttäuschung führt zu neuer Wahrnehmung der Realität.

Ist es nicht oftmals auch die Erfahrung bei einer Gebetserhörung? Man ist sehr gefangen in der Vorstellung, was Gott jetzt tun müsste. Aber genau das tritt nicht ein, dafür aber etwas ganz anderes, das völlig überraschend und unerwartet daherkommt. Und so war es auch bei der oben aufgezeichneten Gebetserhörung. Es kam nicht zum grossen Eklat, zu einem komplizierten und teuren Versicherungsfall. Nein, die defekte Figur bekommt eine neue Heimat und die Beterin eine neue Begleitung. Ihr Herz geht auf und österliche Gefühle bekommen Platz. Ostern zeigt, dass wir einen Gott haben, der viel mehr kann als Scherben neu zusammensetzen. Er kann aus vermeintlich Totem und Hoffnungslosem Neues schaffen und, indem er uns anspricht, uns aus der Starre lösen und uns einen neuen Blick schenken, in dem alles neu aussieht.